

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 12

Artikel: Osterluzei, Aristolochia clematis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den. Sogar im Auge kann man einen solch lebendigen Faden zeitweise vorüberziehen sehen. Näheres wird die Besprechung der Filarien noch beleuchten.

Ein weiteres Hautleiden, das juckt und beisst, kann durch die Larven von Hakenwürmern hervorgerufen werden. Daran ist besonders der *Ancylostoma braziliense*, der normalerweise Hunde und Katzen befällt, beteiligt. Die Larven, die sich weniger rasch vorwärts bewegen als die zuvor erwähnten Fadenwürmer, nisten sich beim Menschen unter der Haut ein. Sie sind nur einen halben Millimeter lang und legen täglich 2 bis 3 cm zurück, wodurch ein regelrechter Gang entsteht. Dieses Hautleiden ist bekannt als *Larva migrans* oder auch als «creeping eruption», und es ist ihm schwer beizukommen. — Auch Fliegenmaden können sogenannte Hautmaulwürfe verursachen und dadurch empfindliche Störungen auslösen.

Wer unter Filarien oder Hautmaulwürfen leidet, sollte immer etwas Chloräthyl zur Verfügung haben, um die betroffene Stelle, wo die Larven sitzen, oder da, wo der Filarienwurm erscheint, zu vereisen. Das geschieht durch das Bespritzen der fraglichen Stelle mit Chloräthyl. Auf diese Weise kann man die Larven töten und den Filarienwurm mit einer Nadel herausbekommen. Nur im Auge kann man diese Methode nicht anwenden, während sie sonst erfolgreich ist. Nachträglich sollte

man die Stelle mit 10%iger Milchsäure, vorteilhaft mit Molkosan, desinfizieren, indem man einen Wattebausch damit trinkt, um diesen alsdann mit Leukoplast auf der behandelten Stelle zu befestigen. Man verhindert dadurch gleichzeitig eine Infektion, die in den Tropen bei der kleinsten Verletzung eher möglich ist als bei uns.

Ein weiterer Wurm, der sich unter der Haut einnistet, kommt besonders in Thailand vor. Dieser entzündet grössere Hautpartien und verursacht Hautschwellungen. Es handelt sich dabei um eine sonst im Hunde- und Katzenmagen lebende Nematode. Man glaubt, dass die Infektion durch den Genuss roher Fische erfolge. Dieser Wurm kann bis ungefähr 1 cm lang werden und die Dicke von 1 mm erreichen.

Man behandelt diese Erkrankung gleich wie die Tropengeschwüre, denn leider gibt es bis jetzt keine innerlich einzunehmenden Medikamente, die wirksam wären. Allerdings könnte man die Wirksamkeit des Chloräthyls noch erhöhen, wenn man nachträglich einen Brei aus der unreifen Papayafrucht oder aus Papayablättern auflegen würde, und zwar sowohl beim vorherigen, wie auch bei diesem Fall. Die Möglichkeit, sich die Erkrankung durch den Genuss roher Fische zuzuziehen, ist bestimmt ein triftiger Grund, sich dieses Genusses zu enthalten, mag die Zubereitung und Darbietung noch so verlockend sein.

Osterluzei, *Aristolochia clematis*

Jedesmal, wenn ich in Weinberggegenden des Mittelmeergebietes die Osterluzei antraf, erinnerte ich mich daran, dass diese Pflanze bei den alten Ägyptern und Griechen sehr geschätzt war. Wo Reben gut gedeihen, findet man auch die Osterluzei. Sie wird etwa 1 Meter hoch und besitzt gelbe, eigenartig geformte Blüten, mit denen es eine besondere Bewandnis hat. Sie benehmen sich nämlich fast wie jene fleischfressenden Pflanzen, denn sie nehmen die Insekten wohl bei sich auf, lassen sie aber nicht ohne weiteres wieder hinaus.

Erst wenn das Insekt richtig herumgesummt und die Blüte gründlich befruchtet hat, entspannen sich die Blütenhaare und lassen das Insekt wieder entweichen. Im Altertum stand die Pflanze besonders bei den Frauen in sehr hohem Ansehen, half sie ihnen doch bei Geburten Nachwehen zu vermeiden. Sie war auch daran beteiligt, dass die wunde Schleimhaut in der Gebärmutter schnell heilte und konnte somit am allerbesten Nachblutungen stillen. In diesem Zusammenhang rechtfertigt sich auch ihr lateinischer Name, denn

aristor heisst «sehr gut» und **locheria** bedeutet «Geburt».

Aus guten Gründen wandte man diese Aristolochiapflanze auch bei schlecht heilenden Wunden an und mit gleichem Erfolg ebenfalls gegen Insekten-, Spinnen- und Schlangenbisse. Im täglichen Wechsel mit Echinacea ist sie das beste Mittel gegen alle landläufigen Infektionskrankheiten und zugleich gegen alle unerwünschten Nach- und Nebenwirkungen von Antibiotika. Die Aristolochiasäure, die diese Pflanze enthält, steigert die natürliche Abwehrkraft des Körpers gegen Bakterieninvasionen, da sie die Leucozytenabwehr verstärkt und so den Körper in seinem biologischen Widerstand unterstützt. Wenn dann gleichzeitig die Echinacea in Form von Echinaforce eingesetzt wird, dann verstärkt sich die erwähnte günstige Wirkung, da Echinacea in ähnlicher Richtung arbeitet. Wir erhalten dadurch eine

Wirkungsmöglichkeit, die in den meisten Fällen das Einsetzen von Antibiotika und den so gefährlichen Sulfonamiden überflüssig werden lässt, so dass sie also nicht mehr unbedingt nötig sind.

Da es bei diesen beiden Pflanzen keinerlei Nebenwirkungen gibt, bedient sich der moderne Arzt als Phytotherapeut solcher Mittel sehr gerne. Osterluzei wirkt zudem stark anticancerogen und wird deshalb in Verbindung mit Petasites auch in der Krebstherapie als unentbehrliche Hilfe Verwendung finden. Leider ist viel Erfahrungsgut der alten Ärzte betreffs dieser Pflanze verloren gegangen. Es scheint, sie berge noch manch ein wertvolles Geheimnis in sich, weshalb zu hoffen ist, dass sich die moderne Forschung ihrer annehmen wird, um ihre verschiedenen Vorzüge festzustellen und sie bald wieder an eine der ersten Stellen unter unseren wirksamen Heilkräutern einreihen zu können.

Frieden mit der Natur

Früher konnten wir uns auf unseren sommerlichen Spaziergängen an buntblühenden Wiesen erfreuen, denn deren mannigfache Blumenpracht und Farbenfülle war noch nicht verschwunden wie heute, wo wir meist nur noch Kerbel und Hahnenfuss antreffen. . . Wieso konnte ein solch unvorteilhafter Wechsel stattfinden? Nun, sehr einfach, denn so, wie der Mensch den Frieden mit seinen Mitmenschen zerstörte, so hat er ihn auch mit der Natur gebrochen. Gott gab seinen menschlichen Geschöpfen zwar gute Richtlinien, Ratschläge und Gebote, die unübertrefflich waren und es noch sind, ja, selbst der Landwirt erhielt laut biblischem Bericht Anweisungen von seinem Gott, um den Samen der Natur mit Weisheit aussäen zu lernen und auch der Ernte gewachsen zu sein. Aber die heutige Menschheit beachtet diese Hilfe nicht mehr, da sie alles besser wissen will. Zum eigenen Schaden geht sie daher selbstgewählte Wege, wenn sie auch die Nachteile nicht wahrhaben will.

Erstaunliche Errungenschaften

In meiner Jugendzeit musste man sich nachts nebst der Kerze mit dem Petroleumlicht begnügen, obwohl man dadurch die nächtlichen Stunden nur spärlich auswerten konnte. Seit den letzten 60 Jahren waren der Technik jedoch erstaunliche Fortschritte beschieden. Nie zuvor in der Menschheitsgeschichte war diese Feststellung wahrzunehmen. Vor fast 6000 Jahren hätten sich die ersten Erdenbewohner nicht träumen lassen, dass sich die Menschheit unserer Tage mit dem Besitz der Erde nicht mehr zufrieden geben würde. Aber das menschliche Begehren hat es tatsächlich zustande gebracht, auf dem Mond zu landen und zu wandeln, wiewohl dieser Planet von seinem Schöpfer als Leuchte für die Nacht bestimmt worden war. Dessenungeachtet möchten ihn die Menschen als zusätzlichen Wohn- oder Kampfplatz benützen. Es wäre ihnen indes viel unnütze Mühe erspart geblieben, wenn sie auf den wegweisenden Hinweis geach-